

Dr. Rudolf Steiner: Vortrag vom 11. November 1904	
<u>"Über die Manichäer"</u> .....	1
Dr. Rudolf Steiner: Vortrag vom 23. Oktober 1905	
vor Frauen allein gehalten!	
<u>"Über Freimaurerei"</u> .....	9
(Hieram- und Salomo-Legende)	

---

## Ü B E R   D I E   M A N I C H Ä E R

Ehe man die Freimaurerei verstehen kann, muß man die ursprünglichen Geistesströmungen betrachten, mit denen sie zusammenhängt. Eine noch wichtigere Geistesströmung als die der Rosenkreuzer war die des Manichäismus. Damit hängt zusammen das Faustproblem. Das ist besonders wichtig für die moderne Geistesbewegung. Wir müssen daher ausgehen von einer Geistesrichtung, die uns geschichtlich etwa im 3. Jahrhundert n. Chr. (aus den Gegenden des östlichen Kleinasiens) begegnet, die ihren großen Bekämpfer im hl. Augustinus gefunden hat. Nämlich sprechen müssen wir über den Manichäismus, der gegründet wurde von Mani und der ausgegangen ist von den Gegenden des östlichen Kleinasiens im 3. Jahrhundert n. Chr., aus den Gegenden, die beherrscht wurden von den Königen Vorderasiens. M a n i b e g r ü n d e t e e i n e mächtige Geistesströmung, zu der auch die mittelalterlichen Albigenser, Waldenser und Katharer gehören, ferner der Tempelorden, ebenso durch eine merkwürdige Verkettung der Verhältnisse, das Freimaurertum. H i e r h e r gehört das Freimaurertum eigentlich, trotzdem es sich mit den Rosenkreuzern verbunden hat.

In den Gegenden Vorderasiens lebte ein Kaufmann, der außerordentlich gelehrt war. Er verfaßte vier Schriften: 1. Das Mysterium, 2. Die Epistel, 3. Das Evangelium, 4. Tesaurus. Es hieß, er habe die Schriften bei seinem Tode seiner Witwe hinterlassen, die eine Perserin war. Diese Witwe habe einen Sklaven losgekauft, der sei Mani gewesen und wurde "der Sohn der Witwe" genannt. Seine Anhänger nannten sich "die Söhne der Witwe". Er selbst aber, Mani, bezeichnete sich als "Paraklet", als der von Christus Versprochene, der Menschheit 'Heilige Geist',

also als Inkarnation des Heiligen Geistes, nur e i n e W i e d e r v e r k ö r p e r u n g desselben. Die Lehre die er verkündete, wurde von Augustinus, als er zur katholischen Kirche übergetreten war, bekämpft. Er stellte die eigene katholische Auffassung der manichäischen Lehre gegenüber und ließ den Manichäismus vertreten durch eine Persönlichkeit, die er Faustus nannte. Man erfährt von der manichäischen Lehre gewöhnlich, daß sie sich unterscheidet von dem abendländischen Christentum durch ihre andere Auffassung des B ö s e n . Der Manichäismus sollte lehren, daß das Böse ebenso ewig wie das Gute ist, daß es keine Auferstehung gäbe und das Böse kein Ende nehme. Es sei gleichen Ursprungs mit dem Guten, also ohne Anfang, daher auch ohne Ende.

Wir wollen der Sache auf den Grund gehen nach der Tradition, die von Mani selbst herrühren soll. Einen Anhaltspunkt zu dieser Prüfung gibt uns die Legende des Manichäismus. Sie ist eine T e m p e l l e g e n d e . Alle diese Geistesströmungen drücken sich exoterisch aus durch Legenden. Die Legende des Mani ist übersinnlicher Art, eine große k o s m i s c h e L e g e n d e .

"Die Geister der Finsternis wollten anstürmen gegen das Lichtreich. Sie kamen an die Grenzen des Lichtreiches, um das Lichtreich zu bestürmen. Sie vermochten aber nichts gegen das Lichtreich. Nun sollten sie bestraft werden von dem Lichtreich, aber das Lichtreich enthielt nur Gutes. Also hätten die Dämonen der Finsternis nur durch Gutes bestraft werden können. Daher nahmen die Geister des Lichtreiches einen Teil ihres eigenen Reiches und mischten diesen Teil ihres eigenen Reiches der Finsternis bei. Dadurch kam in das Reich der Finsternis gleichsam ein Sauerteig und es entstand eine Art Wirbeltanz. Es kam der Tod hinein, wodurch es gleichsam sich selbst verzehrte. Es trug nun den Keim seiner eigenen Vernichtung in sich. Dadurch entstand das Menschengeschlecht, der vom Lichtreich stammende Urmensch, der sich mit dem Reich der Finsternis vermischen sollte und es überwinden sollte."

Der darin liegende tiefe Gedanke ist der, daß die Finsternis durch das Lichtreich überwunden werden soll, daß das Böse durch das Gute überwunden werden soll, durch die V e r m i s c h u n g des G u t e n mit dem B ö s e n , um das B ö s e z u e r l ö s e n . (Nicht durch Strafe!)

Dem liegt die Auffassung zugrunde, die auch die theosophische ist. Das B ö s e i s t n u r e i n u n z e i t g e m ä ß e s G u t e s . Nehmen wir an, daß wir es zu tun haben mit einem ausgezeichneten Klavier-

spieler und einen ausgezeichneten Klaviertechniker. Letzterer baut das Klavier und bringt es zur vollkommensten Vollendung. Da ist er gleichsam das Gute. Wollte er aber an Stelle des Klavierspielers in den Konzertsaal gehen und dort an dem Klavier arbeiten und herumhämmern, so würde er dort gleichsam das Böse sein. Es ist dann das Gute am unrechten Ort.

Was heute zweifellos ein Böses ist, muß an seinem Orte ein Gutes gewesen sein. Die leitenden Kräfte der lunarischen Epoche, die dort vollkommen waren, wären, wenn sie dort ihre Fertigkeit hätten abschließen müssen und sich nun noch länger in ihre Entwicklung mischten, dann das Böse. Beide sind im Grunde genommen ein und derselben Art. Beide sind im Grunde genommen gleich in ihrem Anfang und in ihrem Ende. Wenn man diese Auffassung faßt, wird man verstehen, was die Manichäer wollten.

Wenn wir zurückgehen in ältere Zeiten, die vor unserer gegenwärtigen Menschenrasse liegen, sehen wir, daß dort die Art und Weise, wie die Menschen Wissen erwerben, eine andere war. Aus den atlantischen Einweihungen der lemurischen Zeit wird man sehen, daß alles Wissen zum Teil beeinflußt wurde von dem, was über dem Menschen steht. Erst in unserer Zeit reifen die Menschen heran, um einen eigenen Menschenbruder als Mani zu haben, der von der Mitte der lemurischen Rasse an alle Stadien mit durchgemacht hat. In der 5. Wurzelrasse geschieht es, daß die Leitung der Seele von oben sich allmählich zurückzieht und ihr die eigenen Wege überläßt.

Die Seele wurde in der Esoterik die Mutter genannt (Isis), der Vater ist der Unterweiser (Osiris), der das unmittelbar einfließende Göttliche darstellt. Er ist der Offenbarer. Die Seele concipiert (empfängt) das Göttlich-Geistige, sie ist die Mutter. Während der 5. Wurzelrasse zieht sich der Vater zurück. Dann ist die Seele verwitwet, sie ist Witwe. Das Seelische ist heute im Keime vorhanden, es wird später vollständig entwickelt sein. Das Seelische, das später vollständig selbständig wird, wird von dem Mani, dem göttlichen Befruchter, als die Witwe bezeichnet. Dann bezeichnet Mani sich selbst als den Sohn. Er ist es, der das vorbereitet, daß die Seele selbständig wird. Alles, was von ihm kommt, ist ein Berufen auf das göttliche Geisteslicht der Seele, zugleich ein Aufbäumen der Seele gegen alles, was nicht aus der Seele selbst kam.

"Ihr müßt abstreifen alles, was äußere Offenbarung ist, was äußere Autorität euch überliefert hat, dann müßt ihr reif werden, die eigene Seele anzuschauen". Augustinus dagegen vertritt das Prinzip, das das seinige ist: "Ich würde die Lehre Christi nicht annehmen, wenn

sie nicht auf die Autorität der Kirche gebaut wäre."

Faust sagt aber: "Wir wollen nur die Lehre vom Göttlich-Geistigen annehmen in Freiheit." Das ist in der Faustsage exoterisch dargestellt. Luther ist der Fortsetzer des autoritativen Prinzips. Faust dagegen stützt sich auf das innere Geisteslicht der Seele. Luther wirft dem Teufel das Tintenfaß an den Kopf, Faust schließt einen Bund mit dem Teufel.

Von dem Lichtreich wird der Lichtfunke nach dem Reich der Finsternis gesandt, um, eindringend in die Finsternis, die Finsternis durch sich selbst zu erlösen, - durch Milde das Böse zu überwinden. Aus dem Zusammenwirken des Guten und Bösen müssen wir uns das Zusammenklingen von Leben und Form erklären. Das Leben wird dadurch zur Form, daß es einen Widerstand findet, daß es sich nicht auf einmal in e i n e r Gestalt zum Ausdruck bringt. Man beachte, wie das Leben von Form zu Form eilt. Das Leben hat zum Beispiel eine Lilie ausgestaltet, dann überwindet das Leben die Form, es geht in den Keim über, und daraus wird eine neue Form wiedergeboren werden.

Das Leben selbst ist gestaltlos, es würde sich nicht in sich selbst ausleben können. Überall ist dasselbe Leben webend ausgebreitet. Die begrenzte Form ist eine Hemmung dieses flutenden Lebens. Es würde keine Form geben, wenn nicht das Leben gehemmt und aufgehalten würde in seiner nach allen Seiten strömenden Kraft. Gerade aus dem, was dann auf höheren Stufen als Fesseln erscheint, gerade aus dem erwächst die Form.

Das Leben, das in der katholischen Kirche pulsiert, ist das christliche Leben. (Zeit des hl. Augustinus bis zum 15. Jahrhundert.). Das Leben, das in den äußeren Formen der katholischen Kirche drinnen ist, ist Christentum. Immer wieder kommt dieses pulsierende Leben heraus (Mytiker). Die Form ist nichts anderes als die aufbewahrten Formen des alten römischen Reiches. Das, was in diesem alten römischen Reich noch L e b e n war, ist erstarrt zur Form. Was da zuerst Republik, dann Kaiserreich war, was da gelebt hat in seinen Erscheinungen als römischer Staat, das hat sein Leben an die Form abgegeben. (Die alten Würden des Staates wurden durch die Bischöfe und Presbyter weiter fortgesetzt.) In die alte Form ist das neue Leben hineingegossen. W a s f r ü - h e r L e b e n w a r , w i r d s p ä t e r F o r m f ü r e i n n e u e s L e b e n .

Die manasische Befruchtung ist heute der Menschen inneres Leben. Die Form, äußere Menschenform, ist, was samenartig herübergekommen ist aus der lemurischen Epoche. In der M o n d e n z e i t w a r k a m i s c h e

Entwicklung das Leben des Menschen. Jetzt ist diese seine äußere Hülle, seine Form. Im Zusammenklingen von Form und Leben ist zugleich das andere Problem, das des Guten und Bösen gegeben: Das Gute einer früheren Zeit vereint mit dem Guten einer neuen Zeit. Das ist zugleich die Möglichkeit, zum offenbaren Dasein zu kommen. Das ist unser Menschendasein innerhalb der mineralisch-festen Erde. Innenleben und das Zurückgebliebene der früheren Zeit zur hemmenden Form verhärtet. Das ist nun die Lehre des Manichäismus.

Was bedeutet der Ausspruch des Mani, der Paraklet, der Geist zu sein, der Sohn der Witwe? Es bedeutet, daß er vorbereiten will für diejenige Zeit, in welcher die Menschen der 6. Wurzelrasse durch sich selbst geführt werden, durch das eigene Licht der Seele und durch dies Seelenlicht überwinden werden die äußeren Formen, sie umwandeln zu Geist.

Eine übergreifende Strömung über das Rosenkruzertum will Mani schaffen, eine Strömung, die weiter geht als die Strömung der Rosenkreuzer. Diese Strömung des Mani geht hinüber bis zur 6. Wurzelrasse, die durch die Begründung des Christentums vorbereitet wird. Gerade in der 6. Wurzelrasse wird das Christentum erst in seiner vollen Gestalt herauskommen. Dann erst wird es wirklich da sein. Das innere christliche Leben als solches überwindet jegliche Form, es pflanzt sich durch das äußere Christentum fort, und lebt in allen Formen und Bekenntnissen der verschiedenen Religionen. Wer christliches Leben sucht, wird es immer finden. Es schafft Formen und zerbricht Formen in den verschiedenen Religionssystemen; nicht darauf kommt es an, die Gleichheit überall zu suchen in den äußeren Ausdrucksformen, sondern den inneren Lebensstrom zu empfinden, der überall unter der Oberfläche da ist.

Aber außerdem muß vorbereitet werden eine Form für das christliche Leben der 6. Wurzelrasse. Es muß eine Summe von Menschen gebildet werden, die eine solche Organisation, eine solche Form werden, daß das Christentum der 6. Wurzelrasse darin Platz ergreifen kann. Diese Form, diese äußere Gesellschaftsform muß aus dem Häuflein entspringen, das der Mani vorbereitet. Die Gemeinde, die Mani vorbereitet, ist diese. Daher wird zunächst der Manichäismus bestrebt sein, das äußere Leben rein zu gestalten. Daher wurde im Manichäismus vor allem auf Reinheit ein so großes Gewicht gelegt.

Die Katharer waren eine Sekte, die meteorartig auftritt. Sie nannten sich so, weil Katharer die Reinheit heißt. Es waren Menschen, die hinsichtlich der Lebens-

weise und ihres moralischen Verhaltens rein sein mussten, sie mussten die Katharsis innerlich und äußerlich suchen.

Weniger handelt es sich im Manichäismus um die Pflege des Lebens, sondern mehr um die Pflege der Lebensform für die 6. Wurzelrasse. In der 6. Wurzelrasse werden Gut und Böse einen weit anderen Gegensatz bilden als heute. Was in der 4. Runde unserer Wurzelrasse für die ganze Menschheit eintreten wird, daß die Physiognomie ein unmittelbarer Ausdruck sein wird für das, was Karma im Menschen geschaffen hat, so wird in der 6. Wurzelrasse innerhalb des Geistigen das Böse besonders hervortreten. Es werden dort Menschen sein, die gewaltig an Liebe und Güte sind, aber auch das Böse wird als Gesinnung ohne Deckmantel bei einer großen Anzahl von Menschen vorhanden sein. Sie werden sich des Bösen rühmen als etwas Besonderem. Es dämmert schon bei manchen genialen Menschen etwas auf von dem Bösen in der 6. Wurzelrasse. (Nietzsches "Blond Bestie" ist ein Vorspuk dieses in der 6. Wurzelrasse bestehenden Bösen.) Dieses rein Böse muß herausgeworfen werden aus dem Strom der Weltenentwicklung wie eine Schlacke; es wird herausgestossen werden in die 8. Sphäre.

Wir stehen heute unmittelbar vor der Zeit, wo eine bewusste Auseinandersetzung mit dem Bösen durch das Gute stattfinden wird. Die 6. Wurzelrasse hat die Aufgabe, das Böse durch Milde wieder einzubeziehen in den Strom der Weltenentwicklung. Verfestigt wird sich haben in denen, die die Nachfolger des Sohnes der Witwe sein werden, das Bewußtsein, daß das Böse durch Milde, nicht durch Kampf überwunden werden muß. Das ist die Aufgabe der Manichäer-Geistesströmung. Sie tritt auf in Gestalten, die sich manche denken können, die aber nicht ausgesprochen zu werden brauchen. Sie muß sich ausdrücken in der Gründung einer Gemeinde, die vor allen Dingen den Frieden, die Liebe, das Nichtwiderstreben dem Bösen zu verbreiten sucht. Sie müssen eine Form schaffen für das spätere Leben.

Augustinus hat geradezu die Form der katholischen Kirche ausgearbeitet. Es war die Form für die Gegenwart, die er schuf, und mußte der heftige Gegner der Form der Zukunft sein. Augustinus, der auf die gegenwärtige Form baute, Faustus, der aus dem Menschen heraus den Sinn für die Zukunft vorbereiten will: Das ist der Gegensatz, der sich entwickelt in dem 1. Jahrhundert n. Chr. Dieser Gegensatz bleibt vorhanden und findet seinen Ausdruck in dem Kampf der katholischen Kirche gegen die Tempelritter, Rosenkreuzer, Albigenser, Katharer usw.; sie alle werden

ausgerottet vom äußeren physischen Plan, aber ihr Innenleben wirkt weiter.

Der Gegensatz kommt später wieder abgeschwächt zum Ausdruck in zwei Strömungen als Augustinismus und Manichäismus. Die auf der einen Seite den Kampf führen, sind *a l l e s i c h b e w u ß t*, daß sie den Kampf führen, die Katholiken und Jesuiten der höheren Grade. Die aber auf der anderen Seite, der des Mahi, den Kampf führen, sind *s i c h n i c h t a l l e d e s s e n b e w u ß t*, nur die Spitze der Bewegung ist sich dessen bewußt. So stehen sich gegenüber Jesuitismus (Augustinus) und Freimaurerei (Manichäismus). Bei beiden hat man genau dieselben Einweihungen.

Die Geheimnisse des Jesuitenordens sind ähnlich den Geheimnissen der Freimaurerei; die Grade der Einweihung laufen ganz einander parallel, verfolgen aber ganz verschiedene Richtungen. Es gibt außerdem eine geheime Obervereinigung, die nur dem General und einigen getreuen Jesuiten bekannt ist. Und dieser muß mehr als den anderen die gefürchtete und mysteriöse Macht des Ordens zugeschrieben werden. - Dieser Orden der Jesuiten ist jetzt in Rom allmächtig. Sie üben ihre Macht aus sowohl im Departement des Staaten-Sekretariates, als auch im Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten. Zeitweilig war das päpstliche Regime ganz in ihren Händen. Der Orden hat geheime Zeichen und Passworte, je nach dem Grade, zu dem die Mitglieder gehören. Sie erscheinen bald als Protestanten, als Katholiken oder als Demokraten, oder Aristokraten, je nach der besonderen Mission, mit der sie betraut sind. Ihre Spione sind überall und aus allen möglichen Gesellschaftsklassen; sie können gelehrt oder weise oder einfach oder töricht erscheinen, je nachdem ihre Instruktionen lauten. Es gibt Jesuiten beiderlei Geschlechts und jeden Alters, und es ist eine wohlbekannte Tatsache, daß sich zum Beispiel Mitglieder des Ordens von höherer Familie und ausgezeichnete Erziehung als niedrige Diener in protestantische Familien verdingen und noch andere Dinge im Dienste der Gesellschaft tun. Wir können nicht genug auf unserer Hut sein, denn die ganze Gesellschaft, die auf einem Gesetz des unweigerlichen Gehorsams begründet ist, kann ihre Kraft auf jeden beliebigen Punkt mit nie fehlender Genauigkeit konzentrieren.

Regeln der Jesuiten: Durch das "Gebet Gottes" ist es recht, eine unschuldige Person zu töten, zu bestehlen oder einzusperren. Ein Mann eines religiösen Ordens, der sein Kleid für eine kurze Zeit beiseite legt, um einen sündenvollen Zweck zu erreichen, ist von der gottlosen Sünde frei und läuft nicht Gefahr, exkommuniziert zu werden.

---